

30. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr A

Ex22, 20-26

- Gott, der sich vehement auf die Seite der Armen und Schwachen stellt. Die drastischen Worte, mit denen er Recht schafft, sind unseren Ohren fremd. Sie sollen nicht Gottes Grausamkeit zeigen, sondern seinen Einsatz für die Armen und die Vehemenz, mit der er sich für sie einsetzt. Für uns klingen sie archaisch, im antiken Kulturkreis klangen sie lange nicht so brutal.
- Vielleicht ist uns die Erfahrung des Ausnutzens und der Ausbeutung bislang erspart geblieben. Trotzdem gilt die allseits bekannt Regel: Was du nicht willst, dass man dir tut...
- Witwen und Waisen waren damals die schwächsten Glieder in der Gesellschaft. Soziale Absicherung funktionierte über die Familie/den Ehemann bzw. Vater. Wer sind die Schwachen in unserer Gesellschaft, für die wir uns einsetzen sollten?
- Schwache nicht ausnutzen. Das ist auch heute aktuell, trotz Sozialsystem.
- Hier wird versucht Verständnis für die Situation der Schwachen zu wecken. Denn das Volk Israel hat selbst in Ägypten Ausbeutung erlebt. Aus dieser Erfahrung heraus erwächst Verantwortung. Die 10 Gebote dienten nicht dazu, das Volk mit neuen Regeln zu knechten. Im Gegenteil sie wurden dem Volk gegeben, um seine Freiheit zu bewahren. Denn nur wenn sich das Volk an Regeln eines guten Miteinanders hält, bleibt die schwer errungene Freiheit bestehen, nur so kann neues Elend vermieden werden.
- Anstelle dieses Gebotes könnte man auch das Gebot der Nächstenliebe setzen, aus ihm ergäbe sich das entsprechende Handeln.

1 Thess 1, 5c-10

- Ein Vorbild sein... Die Kirche gibt uns die Heiligen als Vorbilder, aber oft sind es gerade die Menschen aus unserem Umfeld, die uns inspirieren, berühren, anregen und manchmal vielleicht auch beschämen. Vielleicht kann die Predigt heute auch an ein Vorbild in den Blick nehmen, egal in welche Richtung sie sich entwickelt.
- Die heutige biblische Botschaft so verkünden, dass sie der Gemeinde Freude bereitet. Wie könnte das gelingen? Wer hat mir glaubwürdig von seinem Glauben erzählt? Wie kommt heute das Evangelium zu den Menschen? Wie kommt es so zu ihnen, dass sie es als frohe Botschaft erkennen können?
- Wer ist ein Vorbild mit dem ich mich schwer tue? Was schreckt ab? Woran reibe ich mich?
- Welchen Beitrag traue ich dem Heiligen Geist bei der Verkündigung zu?

Mt 22, 34-40

- Fangfrage, eigentlich kann man hier nur verlieren. Wenn ein Gebot wichtiger wäre, würde man durch diese Antwort die anderen Gebote abwerten. Was bedeutet wichtig? Und wer definiert das? Alle Gebote sind von Gott persönlich. Er selbst hat sie gegeben, wertet man ein Gebot ab, so wendet man sich damit auch gegen Gott.
- Die Lust Jesus bloßzustellen? Oder, aus Sicht der Pharisäer, das legitime Interesse die Bedrohung/den Ketzler auszubremsen? Andererseits: die Augen ihres Herzens waren blind, wenn sie Jesus nicht erkannten.
- „Wie dich selbst“, das scheint schwer machbar, dass ich den anderen so sehr liebe, wie mich selbst. Gerade wenn man hier an das Vorbild der vielen Heiligen und ihre Aufopferung und Hingabe denkt. Und doch scheinen viele in sich ruhende, zufriedene Menschen gewesen zu sein. Warum helfe ich? Macht es einen Unterschied, ob ich dabei gesehen werde?
- Selbstaufopferung. Schreckt das ab oder spornt das an? Es gibt Menschen, die sich ganz in den Hintergrund stellen und versuchen dem anderen jeden Gefallen zu tun. Das kann etwa bei der hingebungsvollen Pflege eines Angehörigen sein, es kann aber auch ein Wesenszug sein. Man kann sein Gegenüber auch mit Zuwendung beschämen, mit Liebe erdrücken. Gerade wenn man mehr bekommt, als man jemals zurückgeben kann. Das kann aus Liebe geschehen, es kann jedoch auch ungesunde Züge annehmen, gerade dann, wenn nicht mehr erkennbar ist, dass der Geber noch Achtung vor sich selbst hat. Denn auch als Geber bin ich Gottes geliebtes Kind. Aus dieser Freiheit muss ich handeln. Schade ich mir selbst, ist von der göttlichen Liebe nicht mehr viel erkennbar. Wenn Gott mich liebt, habe auch ich selbst die Verantwortung gut zu mir zu sein, denn auch ich bin ein Kind Gottes. Andernfalls habe ich die göttliche Botschaft nicht verstanden. Liebe deinen Nächsten WIE dich selbst. Nicht: Liebe deinen Nächsten MEHR als dich selbst.
- Liebe ich meinen Nächsten, wenn ich ihm alles tue/schenke, was er will? Nicht immer würde ich ihm dabei etwas Gutes tun, hier ließen sich sicher einige Beispiele aus dem Alltag meiner Gemeinde finden. Wenn ich einen Menschen wirklich liebe, kann das bedeuten, dass ich ihm auch einmal etwas Unangenehmes sagen muss oder ein schädliches Verhalten nicht mehr unterstütze. Und: Nicht alles, was gut für mich ist, muss auch gut für meinen Nächsten sein.
- Gott lieben mit dem Denken: wo bin ich dafür offen, wie kann das gehen?
- Gebetsleben: Pflicht oder Liebesdienst? Um meinetwillen oder um seinetwillen??
- Ein Midrasch erzählt, dass diese Frage auch den Rabbinern Hillel und Schammai gestellt wurde. Während Schammai den Fragenden davonjagt, antwortet Hillel: »Was dir nicht lieb ist, das tue auch deinem Nächsten nicht an. Das ist die ganze Tora, alles andere sind Kommentare. Geh und lern sie!« (Schabbat 31a)
- Gott lieben. Was könnte man von der Beziehungsliebe für die Gottesliebe lernen, was nicht?
- Mit praktizierter Nächstenliebe würden sich im Wesentlichen viele Gebote erübrigen, denn alles das tut man niemandem an, den man liebt.

- Nächstenliebe muss weder auf Sympathie noch auf Mitleid beruhen.
- Empfinde ich das Gebot der Nächstenliebe als machbar oder doch als utopisch und realitätsfremd?
- Bei wem habe ich am meisten Schwierigkeiten ihn als meinen Nächsten zu sehen?
- Auch der Verstand darf im Glauben seinen Platz haben, es braucht nicht nur das Gefühl, beides hat seine Berechtigung.
- Welches positive realitätsnahe Beispiel für Gottesliebe/Frömmigkeit kann ich meiner Gemeinde mit auf den Weg geben? Schon allein die Begriffe Gottesliebe oder Frömmigkeit erscheinen fremd. Einigen Gläubigen würden als Beispiele hierfür vielleicht Priester oder kontemplative Ordensleute einfallen. So sehr es sich dabei um korrekte Beispiele handelt, Gottesliebe ist keine Spezialkompetenz, die einigen wenigen geschenkt ist. Sie ist unser aller Auftrag, sie geht uns alle an. Dabei gibt es verschiedene Wege Gott näher zu kommen, wir sollten neidlos sehen, dass anderen Menschen andere Wege beschieden sind.
- Wer andere Menschen liebt, liebt Gott im Abbild des anderen.
- Gott muss wichtiger sein als meine Familie, Hobbies etc!?. Vielleicht kommen wir aufs Glatteis, wenn wir denken, alles andere dürfte deshalb nicht sein. Wir müssen uns immer wieder vergegenwärtigen, dass es Gott ist, von dem wir erst alles haben, der uns alles geschenkt hat. Und dafür sollen wir ihn lieben (und nicht nur dafür). Es gibt Menschen, die sich in ein strenges Kloster zurückziehen oder auf manches verzichten. Vielleicht müssen wir hier nicht nur sehen, was sie verlieren, was sie aufgeben. Sie lassen manches, um Gott zu finden. Vgl. Schatz im Acker.
- Wer ist mein Nächster und was bedeutet lieben? Lieben bedeutet nicht, dass wir jeden zum Freund haben müssen, wohl aber dass wir ihm mit Respekt begegnen und in ihm ein geliebtes Kind Gottes sehen.
- Der fromme Jude kennt 613 mizwot, davon sind 365 Verbote und 248 Gebote. Auch wenn sie uns heute bei der Lektüre teils befremdlich erscheinen mögen, so hatten sie doch alle einmal einen Sinn, einen Sitz im Leben. Wichtig ist, nie aus dem Blick zu verlieren, dass in allem nicht die Buchstabentreue, sondern die Liebe erkennbar werden sollte.
- Bei allen Geboten sollten wir nie vergessen, wie Gott mit Sündern umgeht, wie sehr er barmherzig ist.
- Wahrscheinlich kennt jeder, der meine Predigt hören wird, diese Gebote. Trotzdem müssen sie für den Alltag erschlossen werden und konkret auf unsere Zeit übertragen werden.
- Vgl auch: Dtn 6,5 (Höre Israel...), Mt 5,17-19.